

# **Biel, Feldschlössliareal : archäologische Sondierungen im alten Bieler Seebecken**

Autor(en): **Ramstein, Marianne / Karg, Sabine / Marti, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726510>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Biel, Feldschlössliareal

## Archäologische Sondierungen im alten Bieler Seebecken

MARIANNE RAMSTEIN, SABINE KARG UND ANDREAS MARTI

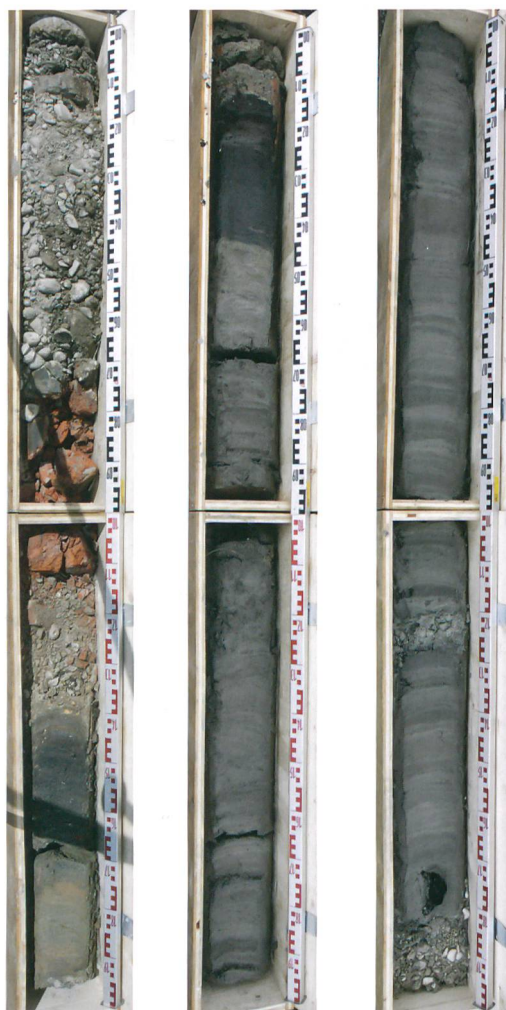
Im ehemaligen Feldschlössliareal in Biel ist der Bau eines neuen Campus der Berner Fachhochschule geplant. Dieses Areal ist als archäologisches Schutzgebiet ausgewiesen. Im Vorfeld der Baumassnahmen führte der Archäologische Dienst des Kantons Bern daher vom August bis November 2014 Sondierungen durch, um die Ausdehnung und Bedeutung sowie den Erhaltungszustand der vermuteten Fundstellen zu erfassen.

Insgesamt wurden 54 Drehrammkernbohrungen vorgenommen. Die Bohrkerne wiesen einen Durchmesser von 20 cm auf und reichten

bis in eine Tiefe von 10 m. Die Oberfläche der Bohrkerne wurde gereinigt und zeichnerisch sowie fotografisch dokumentiert (Abb. 1). Die einzelnen Schichten wurden detailliert beschrieben. Aus den archäologisch relevanten Schichtpaketen wurden Proben zur Radiokarbon- und Dendrodatierung entnommen. Einzelne Schichtproben wurden geschlämmt und auf kleinste archäologische sowie botanische Reste untersucht.

Basierend auf den Ergebnissen der Bohrsondierungen wurden zusätzlich 12 Sondierschnitte mit dem Bagger angelegt. Die Schnitte erreichten eine Tiefe von bis zu 5,7 m. Damit wurde versucht, die Resultate der Bohrungen zu verifizieren.

Abb. 1: Biel, Feldschlössliareal. Bohrkern 3037 mit der Schichtabfolge von der modernen Aufschüttung (links oben) bis in die Mittelsteinzeit (rechts unten).



### Stratigrafie

Unter dem Asphalt folgen Schichten mit modernem Auffüllmaterial, die zum Teil bis in eine Tiefe von 4 m reichen. Zahlreiche grosse Beton- und Jurakalkbrocken können wohl als Koffierung unter ehemaligen Gebäuden interpretiert werden. In diesem Zusammenhang wurden auch ein alter Öltank und ein teilweise intakter Gewölbekeller beobachtet.

Unter den modernen Auffüllschichten folgen graue Tonlagen, in die ein Paket aus zersetztem Torf eingebettet ist. Die unter dem Torf liegenden Tone sind durch dünne Sandbänder unterbrochen. In den meisten Bohrkernen wird das graue Tonpaket in einer Tiefe von 4,2 bis 5,4 m durch eine klar erkennbare Schicht mit Kalkausfällungen unterbrochen. Es handelt sich dabei um Onkoide, kalkhaltige Krustenbildungen um einen Kern, die im bewegten Flachwasserbereich von Seen entstehen. Diese 5 bis 40 cm dicke Schicht enthält in einem Teil der Untersuchungsfläche archäologische Funde.

Unter dem Tonpaket folgen Kiesschichten, die durch Sandbänder unterbrochen werden. Die Bohrkerne erreichen zuunterst kiesige Schichten, möglicherweise Flussschotter.

**Dampfschiffhafen 1858–1860**

Im Norden der Untersuchungsfläche wurde das Becken des Bieler Dampfschiffhafens von 1858 angeschnitten (Abb. 2). Drei Eichenbohlen konnten dendrochronologisch datiert werden und passen mit dem Endjahr 1857 perfekt zum Bau der Hafenanlage. Diese war nur sehr kurz in Betrieb und wurde bereits 1860 wieder aufgehoben. Das aus Eichenbohlen gebaute Hafenbecken ist mit Schutt und Abfällen aus den 1870er-Jahren verfüllt. Neben Bauschutt – Backsteine, Ofenkacheln und Holzbalken – enthält die Verfüllung auch Keramik, Glas, Metall und organisches Material wie etwa Leder. Das ursprünglich 3,6 m tiefe Hafenbecken lässt sich rund 1,2 m unter der heutigen Asphaltfläche erstmals fassen. An seiner Sohle liegt eine kiesige Benutzungsschicht aus der Zeit der Hafennutzung.

**Alte Uferverbauung?**

Eine doppelte Pfahlreihe im Südwestteil der Untersuchungsfläche stammt möglicherweise von einer alten Verbauung des Seeufers. Die Pfähle konnten bisher nicht datiert werden, müssten aufgrund ihrer Lage aber älter als das Hafenbecken sein, da die Uferlinie bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts seeseitig der heutigen Aarbergstrasse verlief. Pläne aus dieser Zeit zeigen eine Strasse auf der heutigen Flucht. Die Doppelpfahlreihe, welche ein Stück weiter im Landesinnern liegt, könnte demnach wesentlich älter sein.

Inwieweit im Bereich dieser Pfählung mit archäologischen Schichtresten und besser erhaltenen Strukturen zu rechnen ist, bleibt im Moment offen. Es ist aber zu vermuten, dass weitere alte Uferlinien und dazugehörige Befestigungsbauten vorhanden sind.

**Prähistorische Siedlungsreste**

Erste Anzeichen prähistorischer Siedlungen liessen sich bereits in einigen Bohrkernen erfassen. Erst in den Baggerschnitten konnten aber die prähistorischen Horizonte besser interpretiert werden. Rund 4,20 bis 5,40 m unter dem heutigen Asphaltplatz liegt eine 5 bis 40 cm dicke Schicht, die als ehemaliger Seeuferbereich anzusprechen ist. Diese grobkörnige Schicht ist aus zahlreichen Onkoiden zusammengesetzt (Abb. 3 und 4). In dieser Schicht sind in einem Teil der untersuchten Fläche gut erhaltene archäologische Artefakte eingelagert.

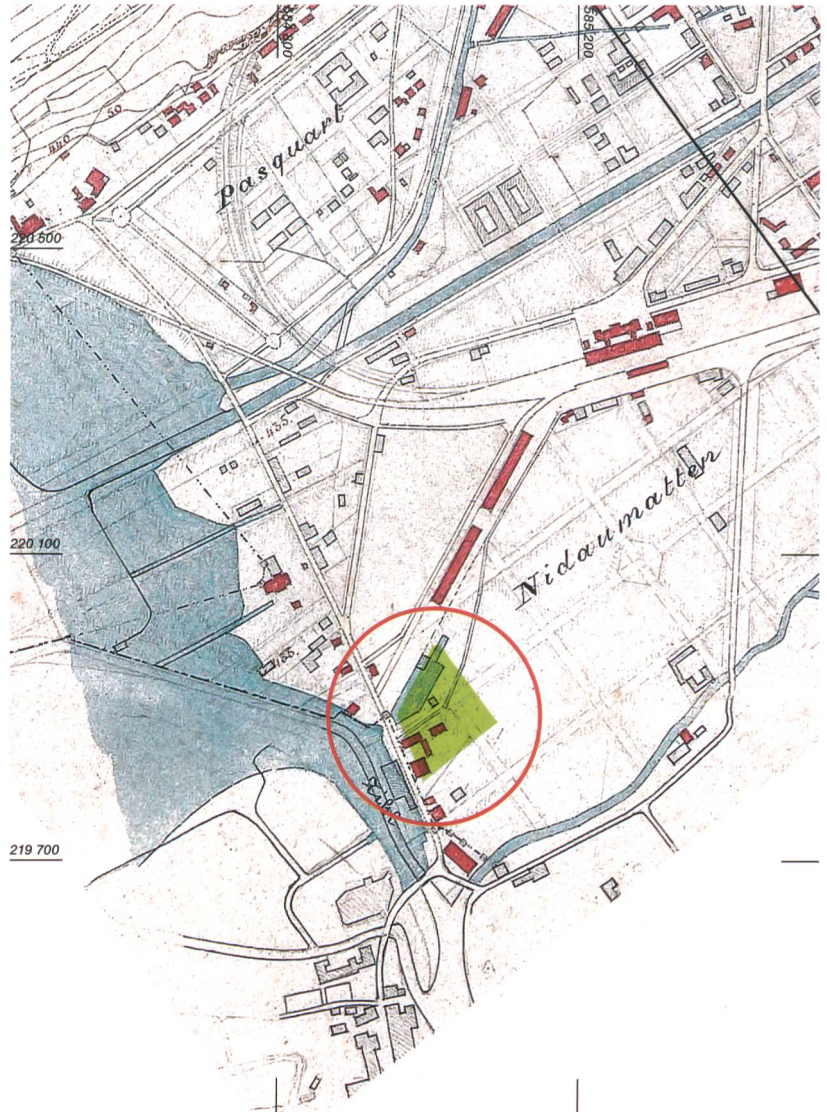


Abb. 2: Biel, Feldschlössliareal (Kreis). Ortsplan von 1869. Das Becken des Dampfschiffhafens von 1858 bis 1860 ist schon vom See abgetrennt, aber noch nicht verfüllt. Grün die sondierte Fläche. M. 1:10 000.

Dazu gehören neben Keramikfragmenten auch Knochen- und Silexwerkzeuge (Abb. 5 und 6). Zudem konnten verkohlte Reste von Sammelpflanzen (Himbeere, Hagebutte, Hartriegel) und Getreide nachgewiesen werden. Wir vermuten, dass wir es mit den am Seegrund erodierten Resten einer Siedlung, einem sogenannten Pfahlbau, zu tun haben. Die fragilen organischen Komponenten der Siedlungsschichten sind nur



Abb. 3: Biel, Feldschlössliareal. Onkoide aus der archäologischen Fundschicht. M. 1:2.

Abb. 4: Biel, Feldschlössli-areal. Baggerschaufel mit der archäologischen Fundschicht zwischen gebänderten Tonpaketen. Der grosse Bruchstein ist ein deutlicher Hinweis auf menschliche Aktivität.



noch in eingeschränktem Mass vorhanden. Alle stabileren Materialien wie Holz, Keramik, Knochen und Stein blieben aber erhalten. Wir sprechen in einem solchen Fall von einem Reduktionshorizont.

Insgesamt vier Sondierschnitten wurden Pfähle erfasst, deren Spitzen mit dem Steinbeil bearbeitet sind (Abb. 7). In drei Sondierschnitten wiesen die Lage der Pfähle sowie die daran sichtbaren Erosionskanten darauf hin, dass sie zur jungsteinzeitlichen Fundschicht gehören. Zwei der Weisstannenpfähle konnten dendrochronologisch datiert werden. Das wahrscheinliche Datum 3841 v. Chr. passt sehr gut zu den Keramikfunden, die typologisch ebenfalls in die Zeit des Cortailod einzuordnen sind. Die obersten Pfahlköpfe der jungsteinzeitlichen

Siedlung sind in einer Tiefe von rund 3 m unter dem heutigen Platz zu erwarten, die Pfahlspitzen reichen weit tiefer als 5 m. Die Pfähle stammen von Wohnhäusern und anderen Bauten einer Siedlung, die sich wohl vor allem Richtung Nordosten erstreckt. Die dendroarchäologische Untersuchung und Datierung dieser Hölzer erlaubt nicht nur die Rekonstruktion des Siedlungsplans, sondern gibt auch einen Einblick in die Siedlungsentwicklung und in die jungsteinzeitliche Konstruktionstechnik.

Ein einzelner mit dem Steinbeil bearbeiteter Pfahl in einem weiteren Sondierschnitt deutet an, dass Reste einer jüngeren steinzeitlichen Siedlung vorliegen. Zu diesem Pfahl gibt es bisher aber weder archäologische Funde noch eine Datierung. Ein einzelnes Radiokar-

Abb. 5: Biel, Feldschlössli-areal. Neolithische Silexartefakte aus den Sondierschnitten 3103 und 3105. M. 1:2.



Abb. 6: Biel, Feldschlössli-areal. Scherbe eines cortailodzeitlichen Keramiktopfs aus Sondierschnitt 3104.



bondatum von Holzkohle aus dem 37./36. Jahrhundert v. Chr. weist aber ebenfalls auf eine jüngere neolithische Siedlungsphase.

Als ältester Fund ist ein Stück eines liegenden Eichenstammes aus einer Tiefe von 5,7 m zu betrachten. Dieses Holz belegt, dass auch ältere steinzeitliche Reste im Areal vorhanden sein könnten. Das Holz lieferte ein Radiokarbondatum aus der Zeit um 6000 v. Chr. Auch dazu konnte bisher kein passender Horizont beobachtet werden.

#### Fazit

Die Bautätigkeit im Bieler Feldschlössliareal erfordert vorgängige archäologische Rettungsgrabungen. Die Sondierungen zeigen auf, dass mit verschiedenen archäologischen Benutzungszonen und -arten zu rechnen ist. Unter anderem wird die Verfüllung des kurzlebigen Bieler Dampfschiffhafens von 1858 bis 1860 einen umfangreichen zeittypischen Fundkomplex der 1870er-Jahre liefern.

Unter den neuzeitlichen Strukturen liegen in grosser Tiefe prähistorische Siedlungsreste. Sie belegen sehr schön, dass dieses Areal im 39. Jahrhundert v. Chr. und vermutlich weit darüber hinaus im Uferbereich des Sees lag. Eine archäologische Untersuchung der sondierten Flächen wird neue Erkenntnisse über die Zeit des frühen Cortaillods liefern.



Abb. 7: Biel, Feldschlössliareal. Die Spitze eines 1,5 m langen Pfahls ist mit dem Steinbeil bearbeitet.